Dienstag, den 7. September 1926.

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen.

Nr. 217. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzęczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: F. W. Modrow, Dluga 70; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Berthold Kluttig, Zlota 43; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Trennung von Staat und Nationalität.

Von

Artur Kronig, Sejmabgeordneter.

II.

Die modernen Staatsverfassungen erkennen feierlichst an, daß die Gesamtheit der Staatsbürger den Träger der staatlichen Hoheit darstellt. Den Staat bilden somit alle ihm angehörenden Bürger. Trotz der verfassungsmäßigen Festlegung dieses Grundsatzes wird der Staatsgedanke irrtümlicherweise mit einer ganz bestimmten Nationalität, und zwar mit der des Mehrheitsvolkes verknüpft. Durch diese falsche Auffassung des Staates entsteht der Begriff des „Nationalstaates". Dieser Begriff spukt in den Köpfen der Menschen herum und ist geeignet, viel Unheil in Europa anzurichten. Der Begriff des Nationalstaates führt dazu, daß der Staat den Interessen nur einer Nation dienstbar gemacht wird, nicht aber der Gesamtheit der Staatsbürger. Er führt ferner mit logischem Zwang dazu, daß der Staat immer wieder versucht, die anderen im Staat ansässigen Nationalitäten zu entnationalisieren, zumindest aber deren freie kulturelle Entwicklung zu behindern.

Diese Durchsetzung des Staatsgedankens mit der nationalen Ideologie wirkt sich in starkem Maße auf allen Gebieten der staatlichen Betätigung aus. Nicht nur die eigentliche Kulturpolitik, sondern auch Verwaltung und Heerwesen, Justiz und Wirtschaft, Steuerwesen und Sozialpolitik, ja alle staatlichen Funktionen werden vom Standpunkt der Interessen der herrschenden Nation behandelt und zuungunsten der anderen Nationalitäten ausgeübt. Immer mehr wird dadurch der Staatsgedanke zu einem nationalen Gedanken gemacht. Um ein Beispiel zu nennen, wird die Republik Polen nicht als Staat aller ihm angehörenden Bürger betrachtet, also der Polen, Deutschen, Juden, Ukrainer, Weißrussen und Litauer, sondern ganz einseitig als nationaler Staat der Polen und wird als solcher regiert.

Eine Folge dieser falschen Auffassung des Staatsbegriffes ist es, daß dem Angehörigen einer nationalen Minderheit die richtige Einstellung zum Staate sehr erschwert wird. Es wird ihm immer und immer wieder gesagt, daß er im Staate nur Fremdkörper sei.*) Wie kann bei ihm unter solchen Verhältnissen Liebe und Begeisterung für den Staat entstehen? Wird nicht gerade dadurch einem Bürger der nationalen Minderheit die restlose Hingabe an den Staat unmöglich gemacht? Kann man mit vollem Ernst von einem Polen in Litauen oder einem Deutschen in der Tschechoslowakei verlangen, daß er sich mit ganzer Seele für den Staat einsetzt, wo dieser doch nur Werkzeug ihm fremder nationaler Interessen ist?

Die Angehörigen der Minderheiten müßten, wie alle Staatsbürger, am Gedeihen und am Aufstieg ihres Staates interessiert sein, müßten alles tun, um ihrem Staat im Auslande erhöhte Geltung zu verschaffen, ihn wirtschaftlich zu stärken usw. Dies ist jedoch gar nicht denkbar, wenn der Staat mit der nationalen Ideologie des Mehrheitsvolkes so eng verknüpft ist, daß Staat und Mehrheitsnation identifiziert werden. Dann wird jede Hingabe an den Staat zum Dienst an fremden nationalen Idealen, und das bedeutet Preisgabe der eigenen Nationalität.

Unter diesen Verhältnissen leiden nicht nur die Angehörigen der nationalen Minderheiten, deren nationales Empfinden mit dem Staatsgefühl in Widerspruch gerät, sondern leidet in erster Linie der Staat, der dadurch wertvolle Kräfte verliert, die mit Erfolg für das Gedeihen des Staates nutzbar gemacht werden könnten. Es liegt also sowohl im Interesse der nationalen Minderheiten, als auch im Interesse des Staates, daß die bestehenden Gegensätze aus der Welt geschafft werden und eine friedliche Zusammenarbeit der Völker im Staate ermöglicht werde. Die Lösung aber ist nur darin zu suchen, daß der Staat aus der Verknüpfung mit der nationalen Ideologie gelöst werde, daß Staat und Nationalität voneinander getrennt werden. Durch eine solche Trennung von Staat und Nationalität wird der Begriff „Nationalstaat" ausgeschaltet. Alle nationalen Angelegenheiten, insbesondere die Kulturpflege, sind dann Sache der einzelnen Nationalitäten, während der Staat sich auf seine eigentlichen Aufgaben beschränkt, dann aber auch der freudigen Mitarbeit aller Staatsbürger sicher ist.

Die Forderung einer Trennung von Staat und Nationalität ist durchaus nicht so umwälzender Natur, wie dies auf den ersten Blick erscheinen mag. Wohl wird dem Staate dadurch ein beträchtliches Wirkungsgebiet entzogen. Es ist dies jedoch ein Gebiet, das eigentlich gar

*) Als der Verfasser dieses Artikels in einer seiner Sejmreden inbezug auf die Republik Polen die Wendung gebrauchte „unser Staat", wurde ihm von nationaler polnischer Seite durch entrüstete Zwischenrufe das Recht hierzu bestritten.

Deutschlands Aufnahme.

Der Verlauf der gestrigen Vollsitzung des Völkerbundes.

Gestern vormittag um 11 Uhr eröffnete der tschechische Außenminister Benesch die 7. Session des Völkerbundes.

Der schilderte den Völkerbund als solchen und besonders seine Arbeit seit der Märztagung. Er betonte, daß der Völkerbund schon vorgearbeitet habe zur Abhaltung der

Entwaffnungskonferenz und der Weltwirtschaftskonferenz.

Abgehalten wurden Kommissionssitzungen über Transit-, Verkehr- und Paßfragen, die während oder in der Zeit nach dem Kriege die Sorge mancher Staaten gewesen sind. Dann unterstrich Benesch die Bedeutung der Locarnoverträge und die dadurch erfolgte Sicherung des Friedens durch die Schieds- und Einigungskommissionen.

Heute stehen Deutschland keinerlei Hindernisse im Wege, dem Völkerbunde beizutreten, wodurch der Gedanke des Völkerbundes verallgemeinert wird.

Durch die Reorganisierung des Völkerbundes wird versucht, neue Staaten zu wertvoller Mitarbeit im Rate des Völkerbundes heranzuziehen. Zum Schluß drückte Benesch die Hoffnung aus, daß diejenigen Staaten, die aus dem Völkerbunde ausgetreten seien, wieder bereit sein werden, tätig im Bunde mitzuarbeiten.

Nach der Rede Beneschs wählte die Versammlung eine Mandatsprüfungskommission, bestehend aus neun Mitgliedern.

Darauf wurde die Sitzung für 4.30 Uhr nachm. vertagt.

Die Nachmittagssitzungen

brachten in erster Linie den Bericht der Mandatsprüfungskommission, der Vertreter Kubas, Agnero Betheucourt. Aus seinem Bericht war zu ersehen, daß an der Versammlung 48 Staaten teilnehmen. 7 Staaten haben ihre Vertreter nicht entsandt, u. zw.: Argentinien, Brasilien, Spanien, Costarica, Peru, Bolivien und Honduras.

Nach der Entgegennahme dieses Berichtes schritt die Versammlung zur Wahl des Vorsitzenden der denkwürdigen Sitzung. Mit 42 Stimmen wurde der südslawische Außenminister, Nintschitsch gewählt.

Der Vorsitzende des Rates, Benesch, gratulierte Nintschitsch zu der ehrenvollen Wahl. (Nintschitsch ist in seinem Vaterlande bereits 4 Jahre Außenminister).

Nintschitsch hielt nach der Uebernahme des Präsidiums eine längere Rede, in der er für die Ehre dankte, die Jugoslawien durch seine Wahl erwiesen wurde. Darauf unterstrich er, daß Südslawien ein heißer Anhänger des Völkerbundes sei. Er hoffe, daß der Bund nach den Schwierigkeiten der letzten Tage stärker als bisher sein werde.

In den nächsten Tagen wird ein neuer Gast diese Schwelle überschreiten. Dieser feierliche Akt wird unzweifelhaft einen lauten und langandauernden Widerhall in der Welt finden. Wenn alle Staaten den guten Willen und Glauben haben werden, dann muß ein fester und ununterbrochener Friede herrschen.

(Der Bericht über den Schluß der Sitzung ist bis zur Drucklegung nicht eingelaufen.)

Eine Frau — Mitglied der deutschen Delegation.

Der deutschen Delegation zum Völkerbund wird auch eine Frau angehören. Auf Vorschlag des Reichsministers des Innern wurde die Frau Ministerialrat Gertrud Bäumer zum Mitglied der Delegation ernannt.

Die Türkei will dem Völkerbund beitreten.

Aus Liebe zu dem früheren Verbündeten — Deutschland?

Aus Genf wird berichtet, daß die Türkei auf dem diplomatischen Wege den Wunsch geäußert habe, dem Völkerbund beizutreten. In dem an die verschiedenen Regierungen gerichteten Schreiben behauptet die Regierung von Angora, daß die Türkei, die im Völkerbund nicht nur die eigenen Interessen, sondern auch die der nicht im Völkerbunde vertretenen Staaten zu vertreten beabsichtigt, sich um einen unbeständigen Sitz im Völkerbunde bemühe.

nicht zum Staat gehört, das er sich im Laufe der Zeit angeeignet hat. Es gab eine Zeit, wo es den nationalstaatlichen Begriff nicht gab. Der frühere dynastische Staat z. B. war ganz anational. Erst später, als an Stelle der Dynastie das Volk zum Träger des Staatsgedankens wurde, hat man den nationalen Gedanken in den Staatsbegriff hineingetragen, um diesem einen stärkeren Rückhalt zu verleihen. Dies ist möglich, wo die Gesamtheit der Staatsbürger zu einer Nation gehört. Dort aber, wo die Bürger eines Staates mehreren Nationen angehören, kann man den Staatsgedanken nicht mit einer einzelnen Nation verknüpfen, dort muß man den Staat ganz von nationalen Momenten loslösen. Wir müssen uns eben wieder daran gewöhnen, daß der Staat als solcher ein anationaler Begriff ist. Dem Staat dürfen wir nur solche Aufgaben zusprechen, die außerhalb des nationalen Interessenkreises liegen. Genau so wie der Begriff der Staatsreligion abgeschafft werden mußte, um die religiöse Gewissensfreiheit durchzusetzen, muß der Begriff der Staatskultur abgeschafft werden, um die Freiheit der nationalen Kulturpflege im Staate zu sichern. Während wir zur vollen Sicherung der religiösen Freiheit die Trennung von Staat und Kirche verlangen, müssen wir im Endziel für die volle Sicherung der nationalen Freiheit die Trennung des Staates von der Kulturpflege verlangen.

Der heutige Staat ist mit einer Fülle von Aufgaben überlastet, deren er gar nicht Herr werden kann. Eine Beschränkung der staatlichen Aufgaben ist daher nur erwünscht. Wenn wir dem Staat die Kulturpflege entziehen, entlasten wir ihn dadurch zu seinen Gunsten, denn wir befreien ihn von einer Aufgabe, die zu ständigen Reibungen und Unzufriedenheiten Anlaß gibt. Wir ziehen eine Scheidelinie zwischen nationalen und staatlichen Interessen: das nationale Interesse muß auf das kulturelle Gebiet beschränkt werden, während das staatliche Interesse vom kulturellen Gebiet gelöst werden muß. Nur dadurch können wir den Gegensatz zwischen Volksangehörigkeit und Staatszugehörigkeit zum Ausgleich bringen, nur dadurch schaffen wir die Grundlage für eine friedliche Zusammenarbeit der Völker im Staate.

Wenn wir so den Staat von der nationalen Ideologie loslösen, so nehmen wir damit zugleich dem kriegerischen Imperialismus eines seiner wesentlichen Hilfsmittel. Denn immer hat der Imperialismus sich in das Mäntelchen nationaler Interessen gehüllt und mit nationalen Losungen die Völker zur Schlachtbank geführt. Unsere Losung „Trennung von Staat und Nationalität" dient also nicht nur der Freiheit der nationalen Minderheiten, sondern auch dem Frieden der Menschheit.

Der Zloty hat schon 40,37 Prozent Deckung.

Die Bank Polski hat die Augustbilanz äußerst günstig abschließen können.

Der Bericht über die letzte Dekade zum 31. August zeigt einen großen Valutenzuwachs.

Der Goldvorrat stieg um 19 tausend und beträgt nunmehr 135,4 Millionen. Der Vorrat an Valuten nahm um 24,8 Millionen Goldzloty zu und beträgt 107,6 Millionen. Die Kursdifferenz betrug 88,6 Millionen Zloty; der Wechselvorrat wuchs um 2,3 Millionen Zloty und erreichte die Summe von 306,7 Mill. Zloty. Hiermit im Zusammenhange ist auch der Banknotenumlauf Ende August gestiegen. Die Deckung der polnischen Banknoten erreichte 40,37 Prozent.

Die Schikane gegen die Deutschen in Oberschlesien.

Calonder in Genf eingetroffen.

Der Präsident der Gemischten Kommission für Oberschlesien, der frühere schweizerische Bundespräsident Calonder, ist hier eingetroffen, um dem Völkerbundsrat bei der Beratung in Minderheitsfragen zur Verfügung zu stehen. Vor allem handelt es sich um die Beschwerde des „Deutschen Volksbundes" in Polnisch-Oberschlesien wegen Nichtaufnahme der deutschen Kinder in deutsche Minderheitsschulen.

* * *

Colonder hat wenige Tage vor Antritt seiner Schweizer Reise die Errichtung einer deutschen Minderheitsschule in Rosdzin angeordnet, die mit Beginn des neuen Schuljahres ins Leben gerufen werden sollte. Die Wojewodschaft hat erklärt, daß die Schule nicht eröffnet wird, ebenso nicht die in Bittkow und anderen Gemeinden, bei denen ebenfalls eine endgültige Entscheidung Calonders vorliegt. Durch öffentliche Bekanntmachungen in polnischer Sprache erfahren die Deutschen, daß die deutschen Schulen nicht eröffnet werden, weil die Erziehungsberechtigten angeblich keine Deutschen seien. Da nach einer weiteren Entscheidung Calonders über die Zugehörigkeit zur sprachlichen Minderheit niemand anderer als die Erziehungsberechtigten selbst zu entscheiden haben, ist auch dieses Vorgehen, auf das sich die scharfen Maßnahmen der polnischen Behörden gegen die deutsche Schule stützen, dem Genfer Abkommen und den Entscheidungen des Präsidenten der gemischten Kommission widersprechend. Die Eltern weigern sich entschieden ihre Kinder in polnische Schulen zu schicken. Die Erregung steigert sich, so daß die unhaltbaren Zustände den „Volksbund" zwangen, auf der Tagung des Völkerbundsrates Schritte zu unternehmen, damit diesen Akten ein Ende gesetzt werde. Calonder hat seinen Urlaub abgebrochen und wird am 10. September in Kattowitz erwartet.

Flieger Orlinski in Tokio angekommen.

Wegen des Taifuns flog Orlinski erst am Sonntag morgen 7 Uhr 10 Minuten von Hai-ju ab und landete in Tokio 4 Uhr nachmittags. Es wurde ihn ein großer Empfang bereitet.

Der englische Bergarbeiterstreik.

Die Mitglieder des Vollzugsausschusses des Verbandes der Grubenbesitzer hielten mit den Regierungsvertretern eine Besprechung ab, an der auch Finanzminister Churchill teilnahm.

Die Grubenherren erklärten der Regierung, daß sie gegen den Vorschlag der Bergarbeiter seien, ein Abkommen für das ganze Land zu schaffen. — Das letzte Wort ist dies aber noch nicht.

*

Tagung der Bergarbeiter-Internationale.

Am 9. September tritt in London die Exekutive der Bergarbeiter-Internationale zusammen, um zu der Lage im Bergbau Stellung zu nehmen. Von deutscher Seite werden an der Tagung voraussichtlich der Vorsitzende des Bergarbeiterverbandes Husemann und Dr. Berger teilnehmen.

Um Eupen-Malmedy.

Ueber die letzten Unterhandlungen bezüglich der Rückgabe der Bezirke Eupen und Malmedy an Deutschland wird von gut informierter Seite mitgeteilt, daß die belgische Regierung tatsächlich bereit gewesen ist, ein Abkommen in dieser Frage mit Deutschland abzuschließen. Allein der liberale Minister Hymans, der den Friedensvertrag von Versailles mit unterzeichnete, weigerte sich, dem geplanten Abkommen zuzustimmen. Die Mitglieder der belgischen Regierung sind weiterhin überzeugt, daß sich die in Aussicht genommene Lösung der Frage später verwirklichen lassen wird.

Sie haben es eilig!

Neuer Vergleichsvorschlag des Hauses Hohenzollern.

Am Sonnabend traf der Generalbevollmächtigte des Hauses Hohenzollern, Herr v. Berg, in Berlin ein, um dem deutschen Staatsministerium einen neuen Vorschlag in der Auseinandersetzungsangelegenheit zwischen dem Staat und dem ehemaligen Königshause zu unterbreiten. Herr v. Berg weilte die letzte Zeit in Doorn, wo er alle strittigen Fragen mit Kaiser Wilhelm eingehend besprochen und auf Grund dieser Besprechungen den neuen Vergleichsvorschlag abgefaßt hat. Wie verlautet, zeigt der neue Vergleichsvorschlag ein weiteres „Entgegenkommen" seitens des Hauses Hohenzollern, das sich zur Rückgabe einer Reihe von Besitzungen bereit erklärt, die vor allem geschichtliche und kulturelle Bedeutung haben.

Dazu bemerkt das Organ der deutschen Sozialdemokratie in Deutschoberschlesien, das „Volksblatt": Die Hohenzollern sind doch wirklich zu nett. Eigentlich gehören alle Dinge, auf die sie jetzt wieder einmal so großmütig „verzichten", ihnen schon längst nicht mehr. Aber die Geste muß sein.

Faschismus in Holland?

Die Rückkehr Colyins zur Macht wird betrieben.

Das im März, nach 113 Krisentagen, gebildete Ministerium de Geer beginnt zu wackeln. Die Rechtsparteien sind mit ihm nie zufrieden gewesen und sie scheinen jetzt zum entscheidenden Schlage ausholen zu wollen. Ihre Bestrebungen gelten einer Rückkehr des früheren Ministerpräsidenten Colyin unter Fortsetzung seiner Politik in verschärftem Maße. Colyin, den nicht nur die sozialdemokratische Presse Hollands als den niederländischen Mussolini bezeichnet, hat sich damals keineswegs zufällig von der zweiten Kammer zurückgezogen. Er glaubt seine Stunde für gekommen, sobald die Regierung de Geer, die durch ihren Chef bereits bei ihrem ersten Auftreten als Regierung des Zwischenspiels gekennzeichnet wurde, abgewirtschaftet hat. Es steht jedenfalls außer allem Zweifel, daß ein Rücktritt der jetzigen Regierung zur innerpolitischen Schicksalsstunde Hollands wird, weil es sich dann um eine klare Entscheidung zwischen einer demokratischen Neuorientierung und einem wenn auch verschleierten faschistischen Regiment handelt.

In Spanien gärt es.

Die Lage spitzt sich sehr scharf zu. Die Erbitterung der Artillerieoffiziere ist wegen der Aenderung des königlichen Dekrets und wegen der vielen Reduktionen bis aufs höchste angewachsen. Der Kommandierende des Regiments in Segaja hat, ohne sich mit dem Kriegsministerium zu verständigen, in Anbetracht der Madrider Abteilungen eine scharfe Bereitschaft angeordnet. Die Regierung rät dem Könige nach Madrid zurückzukehren und in ganz Spanien den Belagerungszustand zu erklären.

Im Amtsblatte erschien ein Dekret über die Einführung des Ausnahmezustandes in ganz Spanien und über die Amtsenthebung aller Artillerieoffiziere, mit Ausnahme der Reserveoffiziere, die die Stellen der aktiven einnehmen sollen. Die Regierung macht bekannt, daß der Chef der Artillerie, Segovi, verhaftet wurde.

Rüstet Europa nicht ab, rüstet Amerika auf.

Coolidge droht.

Die amerikanisch-republikanische Presse verbreitet in großer Aufmachung eine Erklärung des Weißen Hauses, wonach Coolidge entschlossen sei, die Durchführung des Luftflottenprogramms und den Bau von Kreuzern und Tauchbooten zu beschleunigen, wenn die Genfer Abrüstungskonferenz erfolglos bleiben sollte. Der Präsident habe die Teilnahme amerikanischer Delegierter an dieser Konferenz nur widerstrebend und nur deshalb zugegeben, um den Friedenswillen der Vereinigten Staaten kundzutun. Coolidge sehe sich veranlaßt, die Aufmerksamkeit der Welt darauf zu lenken, daß Amerika seinen Reichtum möglicherweise zur Vermehrung der Rüstungen verwenden könne, wenn das mit finanziellen Schwierigkeiten kämpfende Europa die Abrüstungsvorschläge Amerikas auch weiterhin übergehe. Amerika würde es in diesem Falle ganz gleich sein, ob es dadurch die Führung einer neuen Weltrüstungskampagne übernehmen würde.

Die amerikanische republikanische Presse bezeichnet die Erklärung als den schärfsten Schritt des Präsidenten Coolidge seit seinem Amtsantritt.

Kinobrand in Irland.

In dem Städtchen Drumcollogher wurde für Kinovorstellungen ein hölzernes Gebäude benützt. Am Sonntag fing der Film während der Vorführung Feuer, von dem auch das Gebäude entzündet wurde. In einem Augenblick stand alles in hellen Flammen. Die Zuschauer stürzten sich auf die eine Tür und die Fenster. Im Gedränge wurden viele zertreten. 47 Kinder und junge Leute waren tot, 11 Personen erlitten Verletzungen. Aus der Brandstätte sind 30 Leichen hervorgezogen worden.

Kampf zwischen Mohammedanern und Hindus.

In Kalkutta stießen Mohammedaner und Hindus in einem auf religiösem Boden hervorgerufenen Scharmützel zusammen. Auf den Straßen blieben 135 Tote und Verwundete liegen. 150 Personen wurden verhaftet.

Orkan in Tokio.

Ein wütender Taifun hat am Sonnabend in Tokio großen Schaden angerichtet. An Toten werden beklagt 31 Personen, verwundet sind 156 und vermißt werden 9 Personen. 254 Gebäude sind vollständig vernichtet und 530 stark beschädigt.

Die Gärung im Elsaß.

Von Hermann Wendel. *)

Im November 1918 zogen mit dem klingenden Spiel der Marseillaise Marschall Fochs Regimenter in Elsaß und Lothringen ein. Da die preußischen Sadisten mit den roten Generalstreifen an der Hose, denen das Reichsland seit dem ersten Mobilmachungstage widerstandslos ausgeliefert war, in vier bösen, bösen Jahren aus Elsässern und Lothringern das letzte Restchen Anhänglichkeit ans Deutschtum herausgepeinigt hatten, wurde die Trikolore mit einem Jubel begrüßt, wie er gleich aufrichtig und überschwenglich selten in der Geschichte aus Menschenherzen aufgestiegen ist. Aber daß es eine wochenlange Parade- und Bankettstimmung war, in der sich Franzosen und Elsässer zum erstenmal seit 48 Jahren wieder von Angesicht zu Angesicht erblickten, wurde eine der Hauptquellen des Mißbehagens in den folgenden Jahren. Da jeder den anderen in der bengalischen Beleuchtung des Festtags verklärt sah, rieb er sich verblüfft die Augen, als im nüchternen Licht des Alltags die Sache etwas anders ausschaute.

Der Durchschnittsfranzose hatte aus der Schule ins Leben den Begriff mitbekommen, daß Elsaß und Lothriugen eben die 1870 geraubten Provinzen seien. Nie hatte er erfahren oder sich den Kopf darüber zerbrochen, daß sie von einer nach Stamm und Sprache vorwiegend deutschen Bevölkerung bewohnt waren. Als sich Offizier und Beamter in Straßburg, Mülhausen, Colmar und sonstwo umtat, umschwirrte sie fast überall eine unverständliche deutsche Mundart, und manchem blau-weiß-roten Patrioten entrang sich der entsetzliche Stoßseufzer: „Aber das sind ja richtige Boches!" Umgekehrt strahlte im Herzen des Elsässers der Oeldruck von der graziösen und eleganten Marianne, die in jeder Gebärde von der plumpen und schwerfälligen Germania abstach, und nicht minder glaubte er steif und fest an die Mär, daß Frankreich den Krieg nur für die ewigen und heiligen Menschenrechte gegen den barbarischen preußischen Militarismus geführt habe. Jetzt waren die Befreier leibhaftig da, Weißbrot und Rotwein in Fülle mit ihnen — hereinspaziert ins Paradies!

Auch hier blieb die Enttäuschung nicht aus, und bald schüttelten selbst Elsässer, denen das erste Geschmetter der französischen Clairons Freudentränen entlockt hatte, schmerzbewegt den Kopf über den staunenerregenden Mangel an seelischer Feinfühligkeit bei den Machthabern der dritten Republick. Den einrückenden Truppen auf dem Fuße folgten Bürokraten aller Rangklassen aus dem Innern Frankreichs, die, obwohl des Landes, seiner Sprache und Sitte zumeist unkundig, auf die besten Posten den Elsässern und Lothringern vor die Nase gesetzt wurden. Unter Deutschland wurden sie schlecht regiert, denn es war ein herzloser Obrigkeitsstaat, aber gut verwaltet, denn das Mechanische, der deutsche Beamtenapparat, lief glatt in seinen Schienen; in Frankreich werden sie leidlich regiert, denn es ist immerhin ein Land mit glorreicher revolutionärer Ueberlieferung, aber miserabel verwaltet, denn „Monsieur le Bureau", die französische Bürokratie, ist altmodischer und schwerfälliger als die deutsche, ohne so viel zu leisten. Da nun der kleine Mann im Alltag weit mehr die Verwaltung als die Regierung zu spüren bekommt, sprudelte hier alsbald eine wahre Fontäne des Mißvergnügens.

Die gute Laune des Elsässers bröckelte weiter ab, als Frankreich sofort nach dem bismärckischen Muster von 1871 mit einem Federstrich ohne Schonung und Uebergang Französisch in Verwaltung, Rechtspflege und Schule einführte. Stärker aber als alles andere wirkte sich die schlechte Wirtschaftslage aus. Manche Gewerbezweige, wie der Weinbau, sind durch den Rückfall beider Provinzen an Frankreich auf den Aussterbeetat gesetzt.

Ließ durch Jahr und Tag dieser Wind des Unbehagens keine politischen Segel schwellen, so begann im Mai 1925 die „Zukunft" in Zabern die Losung der Autonomie auszugeben, und am Pfingstmontag 1926 tat sich eine Anzahl Notabler gegen die „Assimilationsfanatiker" zum „Heimatbund" zusammen, um als „nationale Minderheit die vollständige Autonomie im Rahmen Frankreichs" zu heischen; daß Deutsch in den Schulen wieder Grundlage des Unterrichts werde ist ihre Hauptforderung, und ihr Schlachtruf heißt: Elsaß den Elsässern!

Heute schlägt der Kampf um die Autonomie hohe Wogen, ohne Deutschlands Zutun, für welches es keine elsässische Frage mehr gibt. Je deutlicher Frankreich dies erkennt, desto eher wird das Elsaß seine nicht leichte Krise von heute überwinden und dann seiner Aufgabe gerecht werden, eine Kulturbrücke zwischen den beiden großen Nachbarvölkern zu bilden.

*) Der Verfasser ist Elsässer und dort wohnhaft.

Will England in China eingreifen?

Es wird immer klarer, daß die englische konservative Regierung oder was in ihrem Auftrag in Ostasien Politik macht und Kriegsschiffe befehligt, durch das siegreiche Vordringen der Armee der nationalrevolutionären Kantonregierung höchlichst erschreckt ist. Dieser Vormarsch selbst ist nun wohl mit allen Künsten der englischen Nachrichtenagenturen nicht mehr abzustreiten: die Kantonarmee hat bei Wutschang den Fluß Yangtse erreicht und damit das von ihr beherrschte Gebiet bis tief nach Mittelchina ausgedehnt. Dagegen scheint England zweierlei Abwehrmaßnahmen zu planen: es versucht mit allen Mitteln den nun schon mehr als ein Jahr währenden Wirtschaftskrieg zwischen Kanton und Hongkong, der eine Zeitlang ganz Südchina mit einer sehr wirksamen Boykottbewegung gegen englische Waren und Schiffe erfüllte, und den englischen Handel scharf traf, zum offenen Konflikt anzufachen. Es läßt Schiffe patrouillieren und wartet auf den berühmten „ersten Schuß". Melden doch die „Times" bereits in sehr durchsichtiger Absicht, ein britisches Kanonenboot sei von den Chinesen gekapert worden! Auf der andern Seite ist England anscheinend bemüht, den jüngsten chinesischen Teilherrscher, Suntschuanfang, den Herrn der fünf Provinzen, die zusammen das Reich „Groß-Schanghai" bilden, gegen die Kantontruppen vorzuschicken, um so für den Verlust seines bisherigen Vasallen Wupeifu einen Ersatz zu schaffen. Gelingt dies, so könnte das Eingreifen dieser noch unverbrauchten Macht in der rechten Flanke der vordringenden Kontonarmee die strategischen Verhältnisse allerdings nicht unwesentlich beeinflussen.

Ist Wupeifu tot, gefangen oder siegreich?

Die letzten Meldungen der englischen Presse aus China lauten außerordentlich widersprechend. Auch über das Schicksal Wupeifus widersprechen sich die Berichte. Während die „Times" seinen Tod durch Verwundung melden, berichtet die „Westminster Gazette", daß er von seinen Truppen abgesetzt wurde und auf einem chinesischen Kriegsschiff gefangen gehalten wird. Nach Meldungen aus Schanghai hingegen soll es ihm gelungen sein, wieder die Offensive aufzunehmen und die Kantontruppen über acht Kilometer südlich, von Hankau zurückzuwerfen.

Wupeifus Niederlage bestätigt.

Die Kantontruppen haben nach erbittertem Kampfe am 3. d. M. Wutschang besetzt. Wupeifu hat den Rückzug angeordnet und über Hankau das Kriegsrecht verhängt. Es wurde ein neuer Gouverneur mit einer starken Garnison eingesetzt.

* * *

Aus Hankau wird gemeldet, daß die Südarmee, die mit Sung-Huang-Sanga zusammen vorgeht, Schanghai besetzt habe, das vom Gegner bereits geräumt war.

Die Arbeitslosigkeit in Deutschland.

Auf Grund der Zählungen bei den Arbeitsnachweisen in Deutschland waren am 17. August insgesamt 2251000 Vollerwerbslose eingetragen. Gegenüber der Höchstziffer von Mitte April d. J., die 2520000 betrug, bedeutet das nur eine Abnahme von 269000. Dazu kommen noch die Kurzarbeiter, deren Zahl die der Vollerwerbslosen mindestens gleichkommt.

Dazu schreibt der „Vorwärts": Von den 2251000 Erwerbslosen erhielten nur 1652000 Unterstützung. Rund 600000 Erwerbslose bekommen also keine Unterstützung aus der Erwerbslosenfürsorge. Wie groß darunter die Zahl der Ausgesteuerten ist, wie groß die Zahl derer, die, weil sie nicht als „bedürftig" angesehen werden oder aus anderen Gründen keine Unterstützung beziehen, ist aus der Statistik des Reichsarbeitsministeriums nicht zu erkennen.

Diese fürchterlichen Zahlen schreien zum Himmel. Nichtsdestoweniger scheint man es mit der Verwirklichung des Arbeitsbeschaffungsprogramms nicht sehr eilig zu haben. Auch die längst fällige Verlängerung der Bezugsdauer der Erwerbslosenunterstützung läßt immer noch auf sich warten.

Deutschland und Polen sehen sich also ähnlich.

Vereine ◆ Veranstaltungen.

Die Fünfzigjahrfeier der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Auch der vorgestrige Sonntag als der zweite Festtag nahm seinen programmäßigen und äußerst gelungenen Verlauf

Die Lodzer Einwohnerschaft brachte der Feier das regste Interesse entgegen. Die Straßen, die der Festzug der Wehr passierte, waren überall von einer zahlreichen Volksmenge besetzt.

Am Sonntag morgen gegen 7 Uhr fanden sich die an der Feier teilnehmenden zahlreichen Abordnungen der auswärtigen Feuerwehrkorporationen und andere Gäste sowie die Mannschaften sämtlicher 14 Züge der Jubelwehr auf dem Sammelpunkte an der Emilien-Straße Nr. 5 ein, von wo aus sie sich nach Entgegennahme des Rapportes alle zum Festgottesdienste nach der St. Stanislaus-Kostka-Kathedrale begaben.

Während des Festgottesdienstes wurde von Bischof Tymieniecki die Weihe der beiden neuen Fahnen der Lodzer Feuerwehr vollzogen. Taufpaten waren: Starost Skarbek, Jarzembowski und Biedermann, und Taufpatinnen: Frau Scheibler, Grohmann und Fichna.

Nach vollzogener Fahnenweihe nahmen die Mannschaften der Wehr vor der Kathedrale im Viereck Aufstellung, worauf die feierliche Uebergabe der geweihten neuen Fahnen seitens des Präses der Wehr Herrn Jarzembowski an den Kommandanten derselben, Herrn Dr. Alfred Grohmann, erfolgte. Im Moment der Uebergabe wurde von der Musikkapelle die polnische Nationalhymne angestimmt. Die Fahnen wurden sodann vom Kommandanten den Fähnrichen übergeben.

Hierauf fand in Anwesenheit der Vertreter der Behörden und sämtlicher Gäste ein Vorbeimarsch sämtlicher Feuerwehrabteilungen vor dem Denkmal des Unbekannten Soldaten unter der Führung des Vizekommandanten Herrn Scheibler statt.

Sodann wurde der Marsch durch die Petrikauer Straße zum Festgottesdienst nach der St. Trinitatiskirche angetreten, dem ebenfalls die Vertreter der Militär-, Zivil- und Gerichtsbehörden beiwohnten und der von Herrn Pastor Patzer abgehalten wurde.

Nach diesem Gottesdienste begab sich der Festzug nach dem Zyklistenplatz an der Przejazdstraße, wo die Verleihung und Verteilung der aus Anlaß des Jubiläums gestifteten Ehrenabzeichen an die verdienten Mitglieder der Wehr stattfand. Dekoriert wurden mit diesem aus einem goldenen Kreuz bestehenden Ehrenabzeichen der Präses Jarzembowski, Kommandant Grohmann, Vizekommandant Scheibler und die Kommandanten: Maurycy Poznanski, Pfeiffer, Ingenieur Wagner, Ingenieur Brzozowski und Direktor Wolczynski.

Bei diesem feierlichen Akt wurden eine Reihe Ansprachen gehalten.

Sodann fand im Meisterhausgarten ein gemeinsames Mittagmahl und nach diesem eine Festvorstellung im städtischen Theater statt.

Den Schluß des Festes bildete ein im Saale des 1. Löschzuges abgehaltener Ball.

Kunst und Wissen.

Mittagskonzert im Helenenhof.

Mit zu den schönsten Sonntagsfeiern gehört ohne Zweifel ein Vormittagskonzert im Helenenhofe. Umgeben von Grün, goldigem Sonnenlicht und von den Weisen eines Webers, Gounod, Tschajkowski, die Ryder als Dirigent wieder aufleben läßt, träumt man sich in freies, weites Sonntagssonnenland. Willig folgen die Musiker ihres Führers Leitung und man lauscht den lieblichen Melodien aus „Freischütz", „Faust", „Romeo und Julia" u. s. f. mit wahrem Vergnügen. All diese harmonische goldig-grüne Schönheit macht unser vom grauen Alltag müdes Gemüt wieder licht und froh und man nimmt neue Kraft und Helligkeit mit hinüber in öde Arbeitstage.

Manchmal durchbricht ein Mißton diesen Sonntagsfrieden. Das ist dann, wenn Menschen, denen das Herz und auch bekanntlich der Mund übergeht ob ihres Sommeraufenthaltes, und sie ein erregtes Gespräch beginnen, um ihre Erlebnisse auszutauschen, um dann, aus irgendeinem, der Mitwelt unbekannten Grunde, mitten im schönsten Pianissimo es für unbedingt nötig zu halten, ihre Stimme im stärksten Forto ertönen zu lassen. Dann geschieht es wohl auch, aber selten, daß irgend ein Musiker, angesteckt von der Sonntagsstimmung mit all ihrem Leuchten ringsum, Ryders Leitung vergessend, sich seinen eigenen freudigen Gefühlen ganz impulsiv überlassend, das übliche Tempo verläßt und „ausdrucksvoll" den festen Rahmen sprengt, wodurch das Einheitliche des Ganzen auch nicht immer gewahrt bleibt.

Aber das ist ja selten und schafft der Stimmung keinen solchen Abbruch wie die oben geschilderten Dialoge. Es kann ja auch beides vermieden werden. Ein feiner stimmungsvoller Sonntagsbeginn ist der Besuch des Helenenhofes zur Zeit des Konzertes zweifellos und Liebhabern solcher Sonntage zu empfehlen.

M. K.

Polnisches Theater.

Als Einleitungsstück für die neue Spielzeit „Wicek und Wacek" von Zygmunt Przybylski zu nehmen, war durchaus verfehlt. Wenn auch Tadeusz Krotke und Jerzy Workowski als Verkörperer der Hauptrollen ihr Bestes leisteten und durch ihr lebensprühendes Spiel begeisterten, ist und bleibt doch das Stück nicht mehr auf der Höhe. Schon dieser abgeschmackte „Deutsche" allein. Es gibt „Polen", die ihn noch übertreffen, zum mindesten ihm gleichstehen. Der Vater des Antoni Kliszewski war eine ganz

außerordentlich gute Leistung. Die übrigen Darsteller waren mit kleinen Ausnahmen voll auf der Höhe. Die größte Anerkennung hat jedoch Tatarkiewicz als Spielleiter verdient. Er schuf Großes und der Beifall entsprang ehrlicher Bewunderung. a.

Filmschau.

„Reduta“. Seit Sonnabend rollt über die Leinwand der „Reduta“ das 7-aktige Bild „Das Kaffeehaus zu Kairo.“ Orientalische Leidenschaft ist das Grundmotiv des Bildes, das eine Episode aus den Freiheitsaufständen der Araber gegen die weißen Bedrücker behandelt. Das wechselvolle Schicksal der Helden des Dramas hält den Zuschauer von Anfang bis Ende in Spannung. Außer Programm wird „Dyzio, Naphtha und die Braut“ vorgeführt, was herzhaftes Lachen beim Publikum hervorruft.

Sport.

Internationale Radrennen auf dem Helenenhofer Zement.

Burno und Schmidt — die Helden des Tages.

E. R. Bei schönem Wetter und gutem Besuch kamen am Sonntag auf dem Helenenhofer Zement die „Internationalen Radrennen“ zum Austrag, für die die drei Steher: der Deutsche Erxleben, unser Lodzer Burno und Lange verpflichtet waren. Letzterer konnte krankheitshalber nicht teilnehmen, deshalb startete für ihn der Warschauer Fahrer Okšintycz. Der Held des Tages war Burno, der, von Hoffmann meisterhaft geführt, ein blendendes Rennen absolvierte und dem Deutschen Erxleben die erste einwandfreie Niederlage beibrachte. Burno war bisher annehmbar, aber seine sonntägige Leistung stellte sein bisheriges Können in den Schatten. Auch Erxleben war nicht schlecht. Das 10 Klm. Rennen konnte er vor Burno und Okšintycz im schönen Stile gewinnen. Er startete in dritter Position hinter Okšintycz und Burno und begnügte sich damit, auf der Lauer zu liegen und zuzusehen. Als dann aber beide Spitzenreiter nachließen, saß ihnen ihr „Schatten“, Erxleben, wie der Blitz im Nacken, war nach kurzem blendendem Kampfe vorbei und stürzte sich sogleich auf Burno, der sich aber noch nicht recht „eingefahren“ hatte, und diesem die Spitze überlassen mußte. Der Union-Stern, der sich zuerst zu sehr ausgegeben hatte, sah, etwas mutlos geworden, Erxleben noch zweimal an sich vorbeiziehen, bis er dessen Tempo wieder zu folgen vermochte.

Bei Burno ist bei seinen letzten Rennen unbedingt eine Besserung zu konstatieren, und man muß sagen, daß er eine Fahrweise zeigt, die von seiner Höchstform nicht mehr allzuweit entfernt ist. Es war eine Freude anzusehen, wie er im zweiten Stadium des Rennens alle noch so stürmischen Angriffe Erxlebens abwies und schließlich den Lauf für sich entschied. Im dritten Dauerrennen (40 Klm.) war Erxleben zeitweise sehr schnell und kämpfte gegen seinen Rivalen Burno wie ein Löwe, doch vermochte er das Rennen nicht zu beenden, da er durch Reifenschaden zu Fall kam, und bedeutendere Abschürfungen davontrug.

Okšintycz wurde durch die blendende Fahrweise seiner Konkurrenten in den Hintergrund gedrängt. Es hat die Freunde des Fliegersports gefreut, daß die Fliegerwettbewerbe in den Vordergrund gerückt wurden. Eine Besetzung mit den besten Lodzern Fliegern Artur Schmidt, T. und K. Zerbe, Alfred Ende und Raab sowie Siebert und Branner ist in der Tat eine sehr gute, und das erfreulichste bei diesen in allen Phasen äußerst interessant verlaufenen Fliegerkämpfen war die Tatsache, daß der „alte“ Artur Schmidt immer noch und sicherlich auch noch weiterhin der beste Lodzer Flieger ist. Im Vorgabefahren triumphierte ebenfalls Artur, der vom Mal startete und hier zeigte, daß er zu einem glänzenden Endspurt fähig ist.

Nachstehend die Ergebnisse:

Hauptlauf. 1. Vorlauf: 1. Ende Alfred. 2 Zerbe K. Ende kann nur ganz knapp vor dem blendend spurtenden Zerbe siegen.

2. Vorlauf: 1. Schmidt Artur, 2. Raab. Schmidt holt sich den ausreißenden Raab mit viel Anstrengung.

3. Vorlauf: 1. Branner, 2. Engel.

4. Vorlauf: 1. Patzer, 2. Beck.

5. Vorlauf: 1. Staśkowski, 2. Kaplan.

6. Vorlauf: 1. Placek, 2. Zerbe T.

Hauptlauf. 1. Zwischenlauf: 1. Zerbe Karol. Ende durch Reifendefekt aufgegeben.

2. Zwischenlauf: 1. Schmidt.

3. Zwischenlauf: 1. Patzer.

4. Zwischenlauf: 1. Branner.

Finale: Es starten die Ersten des Zwischenlaufes. 1. Schmidt, 2. Zerbe K., 3. Patzer, 4. Branner.

Den amerikanischen Lauf gewinnt Milstein vor Rettig nach hartem Kampfe.

Demi-fond: Mit drei Spurten siegt Staśkowski vor Ende Alfred.

Handicap: Dieses Rennen wurde von Schmidt nach langem Endspurt gemeistert. 2. Branner, 3. Rettig.

Dauerrennen hinter großen Schrittmachermotoren über 10 Klm. 1. Erxleben in der Zeit von 9 Min. $48^2/_5$ Sek. 2. Burno, 3. Okšintycz.

20 Klm.-Dauerrennen: 1. Burno in der Zeit von 19 Min. $44^2/_5$ Sek., 2. Erxleben, 3. Okšintycz — nach Defekt aufgegeben.

40 Klm.-Dauerrennen: 1. Burno, 2. Okšintycz. Erxleben durch Reifendefekt verunglückt.

Lodzer Fußballergebnisse.

Pressevertreter — Schiedsrichterkollegium 1:6 (0:1)

Hakoah — Makkabi (Zgierz) 7:3

R. T. S. „Widzew“ — Ruch (Warschau) 3:2

Die nächste Nummer unseres Blattes bringt über obenerwähnte Wettspiele nähere Einzelheiten.

Fußball im Reiche.

In Warschau siegte:

L. K. S. — Warszawianka 1:0

Unser Exmeister scheint sich nach seiner Krisis erholt zu haben, denn er konnte einen knappen jedoch sicheren Sieg am Sonntag über die „Warszawianka“ feiern.

Das einzige Tor konnte Cichecki, nach einer Ecke Durkas, erzielen.

In Bromberg:

Union (Lodz) — Polonia 1:0

Ein wohlverdienter Sieg der Lodzer „Union“.

Kurze Nachrichten.

Liebestragödie. In Döllen bei Kyritz erschoß ein 24jähriger Landwirtssohn seine 15 Jahre alte Geliebte in der Wohnung ihrer Eltern und brachte sich dann selbst einen Kopfschuß bei, an dessen Folgen er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb. Die Untersuchung ergab, daß der junge Mann die Tat im beiderseitigen Einverständnis ausgeführt hat.

Pest in Hamborn. Hier wurden zehn Einwohner der Schillerstraße wegen pestverdächtigen Erscheinungen in die Seuchenbaracke eingeliefert. Die Untersuchung durch den Kreisarzt soll den Verdacht bestätigt haben. Man vermutet, daß die Seuche durch eine von Oberschlesien zugezogene Familie eingeschleppt worden ist.

Eine Ruhrepidemie in Dortmund. In Erwitten bei Dortmund ist eine Ruhrepidemie ausgebrochen. Dreißig Personen sind erkrankt, zehn Kinder gestorben.

Wolkenbrüche über der Lausitz. Ein schweres Ungewitter ging am Freitag über die Oberlausitz nieder. Am schlimmsten betroffen wurde die Gegend zwischen Löbau und Bautzen, wo zwei außergewöhnlich heftige Gewitter niedergingen. In vielen Orten zündete der Blitz, so daß zahlreiche Brände entstanden. Zwischen Löbau und Bautzen sind allein 10 Anwesen ein Raub der Flammen geworden.

Ein Fassadenkletterer im Berliner Hotel „Adlon“. Ein aufsehenerregender Vorfall spielte sich in den späten Abendstunden des Sonnabends Unter den Linden dicht am Pariser Platz ab. Ein Fassadenkletterer war an der Hauswand des Hotels „Adlon“ bis in die Höhe der ersten Etage geklettert. Sein Vorhaben wurde aber beobachtet und er konnte nach kurzer Gegenwehr von der Polizei überwältigt und festgenommen werden.

Reisedauer der Schwalben. Welche Zeit braucht eine Schwalbe, um ihre Reise nach dem Süden, sagen wir nach der afrikanischen Nordküste, zurückzulegen? Eine Brieftaube soll in der Sekunde 40 Meter erreichen, eine Schwalbe dagegen bringt es auf 60 Meter, das macht für die Taube in einer Stunde 144, für die Schwalbe 216 Kilometer. Nehmen wir an, daß eine Schwalbe am Morgen abfliegt, so kann sie selbst bei Hinzufügung von Ruhepausen am nächsten Tage bequem das Mittelmeer überflogen und ihre neue Heimat erreicht haben. Die hohe Geschwindigkeit des Schwalbenfluges wurde früher unterschätzt. Man nahm an, der blaue Segler der Lüfte brauche mehrere Tage, um die Reise nach dem Süden zurückzulegen, was aber nur bei ganz wenigen dieser Tiere der Fall ist.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Lodz-Zentrum. Die Vertrauensmänner werden ersucht, die Bezirkslisten in Empfang zu nehmen. Die Herausgabe dieser Listen und Beitragsmarken sowie Abrechnung erledigt Genosse Richter täglich von 7—8 Uhr, außer Sonnabends, in der Geschäftsstelle der „Lodzer Volkszeitung“, Petrikauer Straße 109.

Jugendbund

der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Turner! Beim Jugendbund, Ortsgruppe Lodz-Zentrum, besteht eine Turnabteilung, zu welcher sich Gönner des Turnsportes beiderlei Geschlechts jeden abend von 7 bis 9 Uhr im Parteilokale, Zamenhof-Straße Nr. 17, melden können. Die Turnstunde findet jeden Dienstag und Sonnabend auf dem Platze, Al. Kosciuszki Nr. 46, statt, Eingang auch Petrikauer Straße Nr. 109. Der Vorstand.

— Neuanmeldungen von Mitgliedern in den Jugendbund finden Montags bei der Gesangübung, Petrikauer Straße Nr. 73, statt. An anderen Tagen mit Ausnahme des Sonnabends von 7—9 Uhr abends im Parteilokale, Zamenhof-Straße Nr. 17, Sonnabends von 5—7 Uhr.

Die Faust des Riesen.

Roman von **Rudolph Stratz.**

53. Fortsetzung.

Der fuhr fort: „Hab' keine Angst! ... Ich bleib' dir nicht die ganzen vierzehn Tage, die ich Urlaub habe, hier auf dem Hals ... ich nehme nachher ein Zimmerchen in der Nähe ..., im Hotel ..., überhaupt ... ich hab' furchtbar viel zu tun. ... Komm mal mit in dein Zimmer! Ich muß dir was erzählen!“

Je länger er zuhörte, desto mehr verdüsterte sich das sommersprossige, knochig gutmütige Gesicht des Pommern. Er zerbiß seinen Zigarrenstummel zwischen den Zähnen und warf ihn mit einer zornigen Bewegung fort. Wend war zu Ende. Er verschränkte die Hände im Nacken, legte den Kopf zurück und sah zur Decke hinauf. In seinen dunklen Augen war etwas wie ein starrer, glänzender Punkt, der sich nicht bewegte und sich nicht veränderte.

„Ich weiß mir keinen Rat mehr, Malte!“ murmelte er. „Einfach keinen Rat ...“

„Was sagt denn deine Braut zu dem Unheil?“

„Ich weiß nicht!“

„Du warst noch gar nicht bei ihr?“

„Sie ahnt noch nicht, daß ich in Berlin bin! Ich kann nicht wieder so mit leeren Händen vor sie hintreten! ... Ich mach' das Mädel und ihre ganze Familie unglücklich, und ... Herrgott ... ich bin doch ein Mann ... ich müßte mir doch zu helfen wissen ...“

Der junge Offizier hatte sich in einer plötzlichen jähen Erregung vor seinen Freund hingestellt.

„Aber man kommt zu nichts!“ sagte er in einer verbissenen Wut, die weißlich über sein Antlitz wetterleuchtete. „Man zappelt und zappelt sich zu Tode und meinen Bruder Diether amüsiert das höchlich. Je mehr Leute um ihn herum zappeln, desto lieber ist es ihm! Meine Schwägerin sitzt nun auch wieder draußen mit den Kindern und rührt sich nicht mehr von Seddelin fort. Wozu ist er nur auf der Welt! ... In seiner Hand liegt das ganze Schicksal unseres Geschlechts, und jeder Segen verwandelt sich bei ihm zum Fluch, und das bißchen, was man vom Leben haben könnte, wird einem zum Unglück! Das ist doch alles so blind, so blödsinnig ... Warum ist denn das eigentlich so eingerichtet ... he?“

„Das mußt du unsern lieben Herrgott fragen! Der ist der einzige, der es weiß!“ erwiderte der Pommer finster und zündete sich eine neue Zigarre an.

„Warum duldet er denn das aber?“ schrie der Leutnant von Brake. Allmählich verließ ihn völlig die Fassung. Er rüttelte den Kameraden, dessen Phlegma ihn erbitterte, an der Schulter: „Sitz nicht so stumpfsinnig da! Werd auch mal wütend ... nicht mir zuliebe — sondern darüber, daß überhaupt so etwas auf der Welt erlaubt ist! Wozu sind wir denn fromm und marschieren jeden Sonntag, den Gott gibt, mit der Mannschaft in die Kirche? Und wozu haben wir den Gewissen und Ehre im Leib und rings um uns herum tausend Warnungstafeln, was man alles tun darf und nicht tun darf, wenn schließlich jeder Schuft im Leben recht behält und einen auch noch dazu auslacht? Da kommt man sich ja einfach dumm vor! ... Mehr wie dumm! ... Feige!“

Der junge Offizier war bleich wie der Tod und maßlos erregt.

„Einfach feige!“ knirschte er. „Da sind überall Paragraphen ... die zwingen einen ... da kann man sich nun nicht rühren! Da sinkt man einfach so still auf den Grund, als hätt' man einen Mühlstein um den Hals! ... Kümmert keinen! ... Ein ordentlicher Offizier weniger! Lieber Gott, es gibt ja so viele Tausende! Wenn nur Herr Diether von Brake weiterlebt! Das ist die Hauptsache!“

Er ballte die Fäuste und stürmte im Zimmer auf und ab. Sein Freund folgte ihm mit besorgten Blicken. Die Brakes galten für eine wilde Familie. Schon seit Jahrhunderten. Es hatte ewig blutige Köpfe auf Seddelin gegeben. Wends Vater, der ernste, nüchterne Landjunker, war eine Ausnahme gewesen. Und es schien dem Pommer, daß dessen beide sonst so voneinander verschiedenen Söhne, Wend und Diether — sich in diesem Augenblick des Jähzorns ähnelten, von gleichem Blute seien. Er meinte beschwichtigend: „Kerlchen ... das ist ja alles ganz schön und gut, aber was kannst du machen? Wir leben doch nun mal nicht unter den Wilden, sondern im zwanzigsten Jahrhundert!“

„Ich wollte, ich lebte zu einer andern Zeit, wo man noch tun durfte, was man wollte ...“

„Na ... und dann?“

„Dann würde ich hingehen und Diether totschlagen!“

„Was?“

Der lange Pommer fuhr entsetzt aus seinem Lehnstuhl auf.

Wend wiederholte kaltblütig und trotzig: „Warum denn nicht, wenn jemand so wie er zwischen mir und dem steht, was ich vom Leben haben muß? Ich meine nicht sein Geld und Gut — das gönn' ich ihm neidlos — sondern das arme bißchen Glück ... das sollen sie mir nicht zertreten! Sonst kenn' ich mich nicht mehr aus. Sonst räche ich mich ... aber gründlich ...“

„Wend ... um Himmels willen ... bedenke doch, was du sprichst ...“

Der Leutnant von Brake war sonderbar ruhig geworden. Er wiederholte zwischen den Zähnen: „Ja, das tät, ich! Es wäre einfach mein Recht!“

„Nun höre aber gefälligst auf ... Mit so was spielt man doch nicht!“

„Es ist auch mein Ernst! Es ist heute mittag über mich gekommen ..., gleich nachdem dieser kleine Esel, Helles Bruder, mit seiner Unglücksbotschaft bei mir gewesen war. Da hatt' ich so ein Gefühl: Nun geht's los! Nun kannst du nicht mehr wie du willst ... nun mußt du ...“

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Die Lohnforderungen in der Textilindustrie.

b. Wir berichteten am Sonntag als erste Zeitung über die neuen Lohnforderungen der Textilarbeiterverbände. Das betreffende Schreiben an die Industriellen hat folgenden Wortlaut:

„Angesichts der niedrigen Löhne in der Textilindustrie, Nichterlangung durch die Arbeiter des letzten Teuerungsausgleichs sowie angesichts der fortdauernden Preissteigerung für Lebensmittel wenden wir uns an Sie mit der Forderung der Erhöhung aller Löhne in der Textilindustrie um 15 Prozent.

Wir bitten Sie, in den allernächsten Tagen eine Konferenz einzuberufen, um diese Forderungen zu besprechen.

Diese Forderungen stellten die Verbände auf, weil im Juli Premierminister Bartel den Arbeitern versprach, für eine Herabsetzung der Lebensmittelpreise zu sorgen. Nur angesichts dieses Versprechens erklärten sich die Verbände mit den 12 Prozent einverstanden. Da die Preise aber weiterhin im Anwachsen sind anstatt zu fallen, so sind die Verbände zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Arbeiterlöhne um fünfzehn Prozent erhöht werden müssen.“

---

b. **Ein bedrohlicher Konflikt bei Poznanski.** Vor zwei Wochen hat die Direktion der Poznanskischen Fabriken etwa 1000 Arbeitern die Kündigung zugestellt. Die Kündigungsfrist ist letzten Sonnabend abgelaufen. Die Arbeiter erfuhren, daß die Weberei im Betrieb verbleibt, doch soll eine Reorganisation durchgeführt werden, nach welcher die Arbeiter an drei und vier Stühlen arbeiten sollen. Am Sonnabend belagerten die Arbeiter die Büro der beiden Direktoren Wolczynski und Lamprecht und verlangten eine Begründung über die erfolgten Kündigungen. Der Direktor erklärte, daß die Verarbeitung von Winterwaren zu Ende geht und soll nun an die Ausarbeitung von Sommerwaren geschritten werden. Bei dieser Gelegenheit hat die Verwaltung beschlossen, eine Reorganisation des Betriebes durchzuführen und werden von nun an nur 185 Weber beschäftigt werden. Der Direktor erklärte auch die Beschlüsse der Verwaltung nicht abändern zu können. Die Arbeiter erklärten, mit dieser Auskunft nicht befriedigt zu sein. Erst als der Direktor sich bereit erklärte eine gemeinsame Konferenz der Verwaltung und der Arbeitervertreter einzuberufen, räumten die Arbeiter die Büros.

u. **Arbeitslose!** Das Stellenvermittlungsamt, Al. Kosciuszki 9, ruft alle Arbeitslosen, die bei der vorherigen Auszahlung nichts erhalten haben, zur Inempfangnahme auf. Es haben 92 Personen die Unterstützung nicht abgeholt. Wer sich bis zum 8. d. M. nicht meldet, der muß bis zu einer späteren Zeit warten.

Teilweise Berücksichtigung der Forderungen der Angestellten der gemeinnützigen Institutionen. Die Forderungen der Angestellten der gemeinnützigen Institutionen sind teilweise befriedigt worden. Vorgestern erhielt der Verband dieser Angestellten von der Schlachthausdirektion die Mitteilung, daß die Schlachthausangestellten die erste Rate der Gratifikation für 1925 am Sonnabend erhalten haben. Diese Gratifikation wird in monatlichen Raten bis zum 1. Dezember d. J. ausgezahlt werden. Der Magistrat hat den von ihm unterhaltenen Angestellten die Unterhaltskosten von Zl. 2.55 auf Zl. 1.50 täglich ermäßigt.

Lohnzulage für die Gamaschenmacher. Dieser Konflikt wurde durch die Gewährung der 12prozentigen Zulage beigelegt.

b. **Das Brot soll billiger werden.** Da auf dem Mehlmarkte weitere Preisrückgänge notiert wurden, wird mit einem Sinken der Brotpreise gerechnet.

e. **Der Eisenbahnminister und die Eisenbahnwirtschaft.** Seinerzeit hat ein Teil der Lodzer Presse auf Unregelmäßigkeiten in der mechanischen Abteilung der Eisenbahn in Lodz hingewiesen. Der Hauptzeuge in dieser Angelegenheit, der Schlosser Muszynski, wurde dann entlassen, wieder aufgenommen und nochmals entlassen. Vor einigen Tagen wurde in einer großen Versammlung der Eisenbahner beschlossen, für die Angelegenheit Muszynskis, der für die Enthüllung von Unregelmäßigkeiten entlassen wurde, eine gerechte Behandlung zu fordern. Dieser Beschluß wurde nach Warschau gesandt. Der Eisenbahnminister soll sich für die Angelegenheit interessiert haben und es soll eine Untersuchung erfolgen.

b. **Neue Verordnung für Zwangsversteigerungen bei säumigen Steuerzahlern.** Das Steueramt hat eine neue Verordnung betr. der Zwangsversteigerung bei rückständigen Steuern erhalten. Der Steuerzahler soll drei Tage vor der Versteigerung nochmals eine Zahlungsaufforderung mit Zuschlag der eventuellen Kosten erhalten.

Entlassung und Neueinstellung im Militär. Im September und Oktober erfolgt die Freilassung der sich im Dienst befindenden Soldaten des Jahrgangs 1903. Die Entlassenen werden von den neu eintretenden Rekruten des Jahrgangs 1905 abgelöst.

e. **Abnahme der Prostitution.** Im vergangenen Monat ist eine Abnahme der Prostitution von 15 bis 20 Prozent festgestellt worden. Die Ursache dieser erfreulichen Erscheinung ist die gebesserte Lage in der Industrie. Viele bisher beschäftigungslose Arbeiterinnen lassen sich aus den schwarzen Listen streichen.

b. **Schulbeginn in der Provinz.** Auf Anordnung der Schulbehörden begannen gestern die Schularbeiten in der Provinz in denjenigen Volksschulen, die sich in von den Epidemien nicht bedrohten Dörfern befinden.

Idylle auf der Sommerwohnung. In der Nacht von Freitag auf Sonnabend weilten bei einem gewissen Aronowicz, der seine Sommerwohnung im Dorfe Wisniowa Gura bei Lodz hat, mehrere Gäste. Um 12 Uhr kam plötzlich durch das offene Fenster ein großer Stein geflogen, welcher dem am Tische sitzenden Goldberg eine schwere Kopfwunde beibrachte. Hierauf folgten noch mehrere Steinwürfe; durch Zerschmetterung der Lampe entstand tiefe Dunkelheit. Das Steinwerfen dauerte über eine halbe Stunde lang. Endlich kamen die Nachtwächter zusammen und vertrieben die Unruhestifter. Der Lodzer Arzt Fiszman, der in der Nähe wohnt, brachte mit großer Mühe den ohnmächtigen Goldberg zum Leben zurück. Da im ganzen Dorfe keine Polizei vorhanden war, fürchtete man weitere Angriffe. Am Sonnabend erschien der Kommandant der Kreispolizei und ein größerer Polizeitrupp unter der Leitung des Kommissars Brosz. Die Untersuchung ergab, daß die Bande Einwohner des Nachbardorfes Felesin waren, die sich in einer Kneipe betrunken hatten. Es wurden fünf Personen verhaftet. Jetzt sieht in Wisniowa Gura eine Patrouille berittener Polizei nach der Ordnung. Goldberg befindet sich in einem Lodzer Spital.

Der Verwundete soll Rabbiner sein. Die Tat soll darum geschehen sein, daß einer der Komplizen im vorigen Jahre dafür, daß er einen Juden schlug, vom Gericht zu einer Gefängnisstrafe verurteilt gewesen war.

k. **Unfall in der Fabrik.** In der Fabrik D. Fuks, Pomorska 141, wollte die Franciszka Goscinska, Nawrot 47, von einer sich im Betriebe befindenden Maschine Staub entfernen, wobei ihre Hand von einem Rade gefaßt und stark geschürft wurde. Die Verunglückte ist von der Rettungsbereitschaft nach ihrer Wohnung gebracht worden.

k. **Brandschaden durch eine Zigarette.** Im zum Lodzer Kreise, Gemeinde Dobra, gehörigen Dorfe Podole ist bei Kazimierz Kozielski Feuer ausgebrochen, das das gesamte tote Inventar im Werte von 10 000 Zloty vernichtete. K. hatte im betrunkenen Zustande eine brennende Zigarette auf das Stroh in der Scheune geworfen.

k. **Mit Salzsäure begossen.** Die in der Zawadzkastr. 4 wohnhafte Helene Janeczek hat den Jan Laput von der Przendzalnianastr. in der Zawadzkastr. Salzsäure ins Gesicht gegossen. L. wurde in das Josephsspital gebracht.

k. **Der Storch auf der Straße.** Bei dem Hause Nr. 25 in der Alexandrowskastraße fiel die 24jährige Gucia Soda aus Kiepstow in Geburtswehen. Sie wurde nach der Wöchnerinnenklinik in der Sienkiewiczstraße gebracht.

k. **Kindesleichenfunde.** Auf dem Felde bei Julianow hat die Polizei den Leichnahm eines Säuglings, der eine Schnur am Halse hatte, aufgefunden. In dem Kartoffelfelde zwischen der Wierzbowa- und Zagajnikowastraße wurde ein gleicher Fund gemacht.

k. **Ausgesetztes Kind.** In dem Hofe des Hauses an der Nawrotstraße 13 wurde ein Kind im Alter von 2 Monaten gefunden, das nach dem Säuglingsheim geschafft wurde.

k. **Kartenspiel, Weib ... Polizei.** In der Konditorei „Bristol“, Petrikauerstraße, hat ein gewisser Kotek von der Poludniowastraße 32 in Karten 400 Zl. verspielt. Am nächsten Tage erschien bei dem Konditoreibesitzer Chaja, die Frau des Geschädigten, machte dem Lokalbesitzer Schlama Bernheim Vorwürfe dafür, daß er das Kartenspiel erlaubt habe und verlangte von ihm Rückzahlung der 400 Zloty. Der Besitzer verging sich an Chaja tätlich und wollte auch gegen die herbeigerufene Polizei seine Hand ausstrecken. Es wurde ein Protokoll aufgenommen.

k. **Lümmelhaftes Benehmen.** Die 70jährige Marja Wolska aus Warschau wurde auf der Pabianicer Chaussee vor dem Hause Nr. 2 von einem lümmelhaften Bengel gestoßen, daß sie hinfiel und den Arm brach. Sie wurde im Poznanski-Spital untergebracht.

k. **Diebstahl.** Bei Mordka Helfgott, Rzgowskastraße 57, wurden aus dem Laden Waren für 1000 Zloty gestohlen.

k. **Messerüberfall.** Josef Muszynski von der Rawskastr. 6 wurde von dem Antoni Jablonski, wohnhaft Przendzalniana 34, in der Golembiastraße überfallen und mit einem Messer übel zugerichtet. Der Verwundete wurde nach dem Josephsspital gebracht.

---

13. Staatslotterie.

5. Klasse. — 22. Ziehungstag.

(Ohne Gewähr).

10 000 Zl. auf Nr. 22 951.
5000 Zl. auf Nr. 44 384.
2000 Zl. auf Nr. 366 6.
1000 Zl. auf Nr. Nr. 7602 8544 20 889 25 055 27 913 31 356 33 503 34 597 38 289 49 439 64 503.
600 Zl. auf Nr. Nr. 17 508 18 549 18 597 20 886 23 696 26 565 29 464 33 995 42 409 46 911 60 834 62 775 63 340.
500 Zl. auf Nr. Nr. 5216 6330 13 132 13 947 24 721 36 497 40 129 42 176 45 310 47 643 54 806 58 455 60 756 60 847 63 056.

Aus dem Gerichtssaal.

k. **Ein Arbeiter neben einem Fabrikbesitzer auf der Anklagebank.** Vom März bis Juni ds. J. sind aus der Gummimäntelfabrik „Gentleman“, Konstantiner 20, für 7500 Zloty Fabrikationsmaterialien verschwunden, worüber der Geschäftsleiter, Michael Schrage, Anzeige erstattete. Die Untersuchung ergab, daß der Arbeiter, Jan Korbas, die Materialien gestohlen und an den Fabrikbesitzer Kisel Lis, Jakubastraße, zu konkurrenzlosen Preisen verkauft hatte. Beide erhielten je sechs Monate Gefängnis.

k. **Der Sohn eines reichen Gutsbesitzers Wechselfälscher.** Am 21. April d. J. wurde der Firma Allard, Rousseau u. Co. von Zacharias Rosenberg ein Wechsel präsentiert, ausgestellt von Ch. Opoczynski und mit einem Giro von Saladin, dem Buchhalter der Firma A. R. u. Co. versehen. Die Unterschrift stellte sich als gefälscht heraus. Im Verdacht stand der frühere Angestellte der Firma Karl Buchholz. B. war im Begriffe mit einem Auslandspaß die Grenze zu überschreiten, als er von der Polizei abgefangen wurde. Strafe: drei Jahre Gefängnis.

k. **Für ein Huhn ein Jahr schweren Kerkers.** Der 30jährige Leonard Anuszczak kroch am 6. Juni ds. J. durch den Zaun in den Garten an der Wilanowska Straße 18 und lockte die Hühner an, indem er ihnen Körner vorwarf, worauf er ein Huhn ergriff ihm den Kopf abdrehte, es in einen Beutel steckte und davonlief. Urteil: Ein Jahr schweren Kerkers.

k. **Für Wiedersetzung der Polizei gegenüber.** Jan Srebrzynski wurde bei einer Straßenschlägerei vom Polizisten, Stephan Gronda, verhaftet S. versetzte dem Polizisten einen Schlag und lief vom Polizisten verfolgt, nach seiner Wohnung, wo dann der Vater und die Mutter ihren Sohn mit Hausgeräten gegen den Polizisten verteidigten. Der Polizist hielt ihnen einen Revolver vor und so gelang es ihn die drei festzunehmen. Alle drei wurden zu je 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Durch zwei Finger verraten. Am späten Abend des 20. April d. J. bemerkte der Polizist Kubik auf der Faiferastraße eine verdächtige Person, die einen Beutel trug. Auf den Anruf des Polizisten ließ diese den Beutel fallen und rann davon nach dem Hause Nr. 6 in der Krutkastraße. Der Polizist, der den Beutel mit 5 lebenden und einer toten Gans aufhob, verfolgte den Verdächtigten und bemerkte auf dem 1. Stock dieses Hauses eine Kiste, dessen Deckel durch zwei hervorhängende Finger gehalten wurde. Der Angeklagte, Andrzej Kalczewski, wollte sich vor Gericht zur Tat nicht bekennen. Er erklärte, daß er zwar zu einer Diebesbande gehöre, aber jene Nacht nichts gestohlen habe. Die bei ihm vorgenommene Brechstange bewies aber, daß er bei der Arbeit war. Für die 6 Gänse im Werte von 60 Zl. fiel das Urteil auf 2 Jahre Gefängnis mit Anrechnung der Untersuchungshaft.

Aus dem Reiche.

Der Hetzteufel am Werk.

Auf dem jüdischen Friedhof in Dobrzyn, einem der spießbürgerlichsten Winkelchen unseres Landes, wurde ein ermordetes Zigeunermädchen von etwa 4 Jahren aufgefunden, das durch verschiedene Wunden arg zugerichtet gewesen sein soll. Daß es gerade ein jüdischer Friedhof war, giebt nun verschiedenen Blättern die Veranlassung, dem sensationsdürstenden Publikum eine neue Konitz-Affäre aufzutischen. Ein ritueller Mord soll es nun wieder sein. Wenn auch die Dobrzyner Bevölkerung noch den Fanatismus besitzt, auf Grund solcher Vermutung den Dobrzyner Juden tüchtig zuzusetzen, so sollten Zeitungen es doch vermeiden durch Aufbauschung derartiger Geschichten der Dummheit einen Nährboden zu geben. Wenn diese Zeitungen sich auch auf den Standpunkt der Aufgeklärtheit stellen, so haben sie durch das Breittreten und die sensationellen Schilderungen doch schon die niederen Instinkte so stark geweckt, daß das miteingestreute vernünftige Wörtchen nicht mehr gehört wird. Die Tendenz ist ja klar. Man ruft Geister, die man dann nicht mehr bändigen kann.

Es ist durch Gelehrte schon zur Genüge nachgewiesen worden, daß es den im Mittelalter den Juden angedichteten Kult niemals gegeben hat.

Pabianice. Berichtigung. Zu unserem Bericht vom Sonnabend über den Vorfall in Pabianice erhielten wir folgende Berichtigung. Der Täter ist nicht Klause, sondern Standar, also verwundet — Klause. Die Ursache war ein Streit wegen Kartoffeln und der Schauplatz des Vorfalls nicht die Treppe im Hause, sondern ein Kartoffelfeld. Der Streit entstand aus dem Grunde, weil K. von einem gewissen Sawicki einen Platz pachtete und darauf Kartoffeln pflanzte, während derselbe Platz von Sawicki nachher dem Standar verkauft wurde. Standar fing auf dem Platz zu bauen an, während seine Frau die Kartoffeln ausgrub. Klause wollte der Frau St. klarmachen, daß er Besitzer der Kartoffeln sei, weil er sie gepflanzt habe.

Alexandrow. Strumpfwirkerstreik. Wie wir berichteten, haben die Strumpfwirker in Alexandrow eine Lohnerhöhung von 25% verlangt. Die Unternehmer vertrösteten die Arbeiter jedoch auf das Ergebnis des Strumpfwirkerstreiks in Lodz. Die Arbeiter erklärten sich damit nicht einverstanden, da die Löhne

in Alexandrow um 30 bis 50 Prozent kleiner sind als die Löhne in Lodz, und verlangten eine endgültige Antwort bis zum 4. September. Da die Unternehmer unter Angabe von wichtigen Gründen diesen Termin nicht eingehalten haben und zu der auf Sonntag anberaumten Versammlung nicht erschienen sind, ist gestern der Streik ausgebrochen und haben die Arbeiter die Vermittlung des Fabrikinspektors angerufen.

k. Brzeziny. Brandstiftung aus Rache. In dem Dorfe Niepol, Gemeinde Pajenczno, sind dem reichsten Landwirt Antoni Stasik sämtliche Gebäude verbrannt. Gesamtschaden 25 000 Zloty. Das Feuer wurde von Antoni Karczak aus Rache angelegt. Vor 2 Jahren wurde Karczak von dem Gericht dafür verurteilt, daß er den St. geschlagen hatte.

k. Strykow. Gebt Kindern keine Streichhölzer. In dem Dorfe Lipno, Gemeinde Niesnikow, sind die Gebäude des Wladyslaw Lipinski und Jan Ciolek verbrannt. Das Feuer entstand, weil die Kinder des Lipinski hinter der Scheune auf Stroh mit Streichhölzern spielten.

Lenczyca. Bestialischer Brudermord am Totenbette der Mutter. Im Dorfe Kudrawiec starb eine gewisse Malinowska. An dem Totenbette versammelten sich ihre drei Söhne Adam, Ignac und Stanislaw. Im Testament der Mutter war der größte Teil des Vermögens dem Adam vermacht. Von Neid ergriffen stürzten sich die beiden Brüder auf Adam und ermordeten ihn auf dem Totenbette der Mutter mit einem Rasiermesser. Dann rannten sie mit dem Testament davon. Nach einigen Stunden wurden die unmenschlichen Brüder verhaftet.

e. Tomaschow. Die Kunstseidenfabrik als Bekämpferin der Arbeitslosigkeit. Die Vergrößerung der Kunstseidenfabrik geht mit Riesenschritten vor sich. 24 neue Fabrikgebäude schießen mit Pilzenwuchsgeschwindigkeit empor und haben schon einen Teil des Nachbarkreises Rawa überwuchert. Die Maschinenausstattung entspricht den modernsten Anforderungen. Die Produktion soll weit den Konsum des Innenlandes überbieten, und man plant schon einen Export nach Amerika, um dort die natürliche Seidenindustrie zu verdrängen. Herrlicher Plan! Die Kunstseidenfabrik glaubt dadurch zugleich Wohltätigkeitsinstitution zu werden, indem sie die Arbeitslosigkeit in Tomaschow zu beseitigen hofft. Die anspruchslosen Aktionäre haben sich bis jetzt bei der Arbeitslosigkeit nur mit dem „bescheidenen" Gewinn von 1½ Million Zloty begnügt. Bei der Neuanlage dürfte der Gewinn sich etwa auf das Dreifache vermehren. Ja, dafür lohnt es sich schon, etwas für die Abnahme der Arbeitslosigkeit zu tun.

Warschau. Verhafteter Kommunist. Die politische Polizei erhielt Nachricht, daß der Kommunist Guttmann durch seine Partei an den Wahlen zur Krankenkasse teilnehmen wollte. Als Kolporteurinnen wurden junge Mädchen verwendet. Als Guttmann die Mädchen zur Instruktion versammelte, erschien die Polizei und verhaftete Guttmann. Die Mädchen wurden auf freien Fuß gesetzt. Das ganze Propagandamaterial wurde konfisziert.

— Der Bruder des Banditen Jaracki gibt seinen Dienst auf. Der Bruder des von der Polizei gesuchten Banditen Felix Jaracki und des auf dem Theaterplatz in Warschau erschossenen Stanislaw, Stefan, der Oberpolizist war, hat sein Amt aufgegeben, da er es für eine Schande hält, Banditen als Brüder zu haben.

— Ronikier soll begnadigt werden. Die Mutter des wegen Mordes verurteilten Grafen Ronikier hat sich an den Staatspräsidenten mit einem Gnadengesuch gewandt. In Gerichtskreisen verlautet, daß das Gesuch insofern berücksichtigt werden wird, daß Ronikier ein Teil der Strafe erlassen wird.

— Mord. Auf dem Hofe der Wolfkastraße 24, in welchem Hause sich eine Bierhalle befindet, wurde der 41jährige Antoni Dygas, ein Helfershelfer des bekannten Banditen Dygas, von einem Unbekannten erschossen.

— Redakteur Ignacy Kossobudzki von der Polnischen Telegraphenagentur ist in der Nacht zu Montag verstorben. Sein Tod hat bei seinen Kollegen Trauer hervorgerufen. Kossobudzki war durch seine literarischen Arbeiten bekannt.

k. Lublin. Mord aus Rache. In dem Dorfe Chruslanki Józefowskie wurde der Josef Guralski mit durch eine Axt zerhauenem Kopfe aufgefunden. Die Täter Boleslaw Bojanecki und Jan Choroba wurde verhaftet. Es liegt ein Racheakt vor.

k. Baranow. Postraub. Unbekannte Täter haben die Tür am Postgebäude aufgeschnitten und eine Kassette mit Zloty 4332.35 mitgenommen. Die Täter sind entkommen.

Krakau. Die Unterhaltskosten für eine Familie aus 4 Personen sind im August um 0,43 Prozent gegen Juli gefallen.

Lemberg. Die Ostmesse eröffnet. Am Sonnabend wurde die sechste Ostmesse eröffnet. Der Handelsminister Kwiatkowski hielt eine lange Eröffnungsrede, in der er über die wirtschaftlichen Aufgaben Polens sprach.

— Schießgewehre sind kein Spielzeug. Am Sonntag erschoß der Gymnasiast der 7. Klasse vom Kopernikusgymnasium, Adam Ralski, seinen Kameraden Georg Backmann. Das Unglück entstand durch unvorsichtiges Umgehen mit der Waffe.

Briefkasten.

Cholb. Ihr Aufsatz ist etwas zu lang. Der Gedanken könnte in eine kondensiertere Form gebracht werden. Wir erwarten ihren Besuch.

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 6. September wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	—.—
Zürich	55.00
Berlin	46.63,5—47.10,5
Auszahlung auf Warschau	46.68—46.92
Kattowitz	46 63—46.87
Posen	46.58—46.82
Danzig	57.33—57.47
Auszahlung auf Warschau	57.30—57.45
Wien, Schecks	78.75—79.25
Banknoten	78.50—79.50
Prag	379.—

Warschauer Börse.

Dollar 8.97

	3. September	6. September
Belgien	25.05	25.07
Holland	361.65	361.90
London	43.80	43.83
Neuyork	9.00	9.00
Paris	26.80	26 80
Prag	26.72	26.72
Zürich	174.25	174.35
Italien	33.10	33.70
Wien	127.40	127.36

Züricher Börse.

	3 September	6. September
Warschau	57.50	57.27½
Paris	15.42,5	—.—
London	25.14,5	25.12¾
Neuyork	5.18	5.17⅜
Belgien	14.37	19 30
Italien	18.86	9.30
Berlin	123.27	1.23,15
Wien	73.13	73.06¼
Spanien	78.76	77¾
Holland	207,50	207.45
Kopenhagen	137.56	137 45
Prag	15.35	15.33

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 9.00—9.03, in Warschau: 8.98½. Der Goldrubel 4.85.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Gtv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikanerstraße 109.



Turnverein „Eiche"

Nachruf.

Am 5. September d. J. verschied unser langjähriges Mitglied, Herr

Friedrich Jasinski

im Alter von 45 Jahren. Die gesch. Mitglieder werden höfl. ersucht, an der heute, Dienstag, den 7. September d. J., 4½ Uhr nachmittags stattfindenden Beerdigung vom Trauerhause Konopnicka 18 in Zubardz aus recht zahlreich teilzunehmen.

1950 **Die Verwaltung.**

Jugendbund der DSAP

Am Sonntag, den 12. September d. J., veranstalten alle drei Ortsgruppen einen

Ausflug

nach Alexandrow im Garten des Alexandrower Turnvereins, zwecks Teilnahme an dem Gartenfest des Jugendbundes der Ortsgruppe Alexandrow. Um rege Teilnahme an diesem Ausfluge ersuchen

die Vorstände Lodz-Zentrum, Lodz-Süd und Lodz-Nord.
1948

NB **Sammelpunkt:** Baluter Ring, Haltestelle der Zufuhrbahnen, von 5 bis 5¾ Uhr früh. Abmarsch Punkt 6 Uhr. Zur Abfahrt Sammelpunkt von 7 Uhr bis 7¾ früh. Abfahrt Punkt 8 Uhr.

Männergesangverein „Concordia", Lodz.

Sonntag, den 12. ds. Mts., 2 Uhr nachmitt. veranstalten wir gegenüber unserem Vereinslokal, Kilinskiego 138, ein

Sternschiessen

Hierauf **gemütliches Beisammensein** im Vereinslokale, Kilinskiego 145.

Die Herren Mitglieder nebst w. Angehörigen, Mitglieder befreundeter Vereine sowie Freunde und Gönner unseres Vereins ladet hierzu freundl. ein

1952 **der Vorstand.**

Ortsgruppe Lodz-Süd.

Sprechstunden in sämtlichen Angelegenheiten jed. Montag von 7 bis 9 Uhr abds. Es empfängt Julius Schulz und Artur Göhring. Donnerstags von 7 bis 9 Uhr Otto Dittbrenner.

Achtung, Tomaschow!

Die Dujourstunden bei der Ortsgruppe der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Tomaschow-Mazow. im Lokale, Mika-Straße Nr. 34.

Es empfangen:

Dienstags von 6—8 abends: Gen. Alfred Weggi und O. Rapke in Sachen des Gerichtswesens

Mittwochs von 6—8 abends: Gen. Hermann Ludwig und H. Prietzel in Stadtratsangelegenheiten — öffentliche Arbeiten

Donnerstags v. 6—8 abends: Gen. Hugo Herman und G. Herman in Magistratsangel.; Gen. Guido Wutte-Bücherausgabe

Freitags von 6—8 abends: Gen. Weggi und H. Gloger in Gemeindesachen wie auch sämtliche Ratschläge

Sonnabends v. 6—8 abends: Gen. Gustav Jek u. R. Ludwig in Sachen der Krankenkasse; Gen. Hermann Ludwig — Abrechnungen mit den Vertrauensmännern; Gen. Oswald Liedtke in Arbeitslosenunterstützungen.